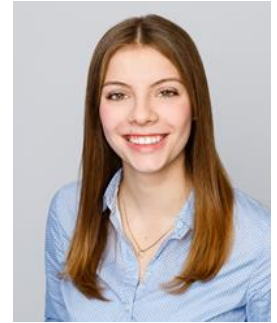


Wir stehen für Integration, Akzeptanz und Miteinander - die GESOBAU-Integrationslotsen

Ulrike Buschkow, Immobilienkauffrau 3. Lehrjahr

Seit März 2016 sind wir 10 GESOBAU-Azubis immer mittwochs neben den Sozialarbeitern Anlaufstelle für alle Heimbewohner in der ehemaligen Karl-Bonhoeffer-Klinik, wenn sie Fragen haben oder Hilfe brauchen. Aber wir bieten auch Raum für Kommunikation, Austausch, gegenseitiges Kennenlernen. Und das ist gut so! Als das Flüchtlingsthema immer aktueller wurde, war vielerorts die Verunsicherung groß - Ängste vor dem Fremden, Mitgefühl ..., da kam vieles zusammen. Ich wollte helfen, wusste aber nicht wie. Das Projekt "Zeitspende" sprach mich sofort an, da es hier um konkrete Hilfe für geflüchtete Menschen ging. Jeder unserer Einsätze im InfoPoint ist anders, mal ist viel los, mal wenig, mal kommt man nur mit einem Besucher ins Gespräch, dann aber so intensiv, dass die Einzelschicksale einen noch lange beschäftigen. Und wir lernen jedes Mal neue Sachen dazu, vervollständigen nach den Terminen unser A-Z-Lexikon mit Fachbegriffen aus dem Asylrecht oder anderen wichtigen Fakten rund um die Flüchtlingsthematik, damit die gesamte Projektgruppe davon profitiert und jederzeit nachschlagen kann.



Ein Erlebnis im "InfoPoint" werde ich nicht vergessen: Wir saßen am Tisch und unterhielten uns mit dem ehrenamtlichen Helfer, als drei Mädchen herein kamen. Sie waren Heimbewohner und hatten den Nachmittag im Kindergarten verbracht, da ihre Eltern arbeiten waren. Die Mädchen besuchten alle die erste Klasse und sprachen schon unglaublich gut Deutsch. Berührungsängste hatten sie keine, ganz unbefangen blieben sie die kompletten drei Stunden bei uns, malten, spielten und rechneten. Dieses Erlebnis hat mich sehr berührt, da ich es einfach nur schön fand zu sehen, dass die Mädchen bei uns in Deutschland angekommen sind, hier gerne zur Schule gehen und die Sprache schon sehr gut beherrschen.

Iwo Samela, Immobilienkaufmann 3. Lehrjahr

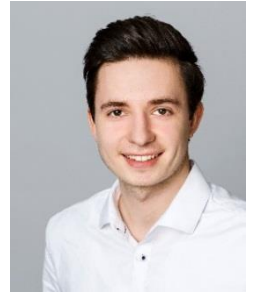


Als die große Flüchtlingswelle nach Berlin überschwappte, wurde das Thema überall heiß diskutiert. Ich persönlich hatte das Gefühl, dass die Menschen, die am lautesten geschrien haben, nie wirklich mit Geflüchteten in Kontakt gekommen sind oder ein stark vorbelastetes Bild hatten. Durch das Projekt „Zeitspende“ bot sich mir die Chance, mir eine persönliche und unverfälschte Meinung bilden zu können. Mir gefiel die Idee, vielleicht helfen zu können und mich für eine gute Sache zu engagieren. Vermutlich kann sich kaum einer von uns vorstellen, aus einer Zwangslage heraus in ein fremdes Land zu fliehen, aus dem Zug auszusteigen und möglicherweise noch nicht einmal zu wissen, wo genau man sich befindet. Selbst nachdem geklärt ist, wo man fürs Erste unterkommt, bleiben unzählige Fragen offen: Wo befindet sich der nächste Arzt? Wo bekomme ich Kleidung für den Winter? Wer kann mir helfen Anträge zu stellen und Formulare auszufüllen? Wie kann ich mich beschäftigen, solange mein Asylverfahren läuft? Diese und viele weitere Fragen und Probleme versuchen wir im Infopoint Reinickendorf zu klären. Mir persönlich hat die Arbeit im Infopoint gezeigt, dass es egal ist, woher man kommt, welcher Religion man angehört, wie man spricht oder aussieht, wir alle haben die gleichen Bedürfnisse - ein erfülltes Leben unter menschenwürdigen Bedingungen.

Wir stehen für Integration, Akzeptanz und Miteinander – die GESOBAU-Integrationslotsen

Robin Krause, Immobilienkaufmann 3. Lehrjahr

Warum verallgemeinern wir den Begriff „Flüchtling“ und vergessen die Menschen und ihre Schicksale dahinter? Mit unserem Projekt „Zeitspende“ versuchen wir, die Menschen wahrzunehmen und ihnen zu helfen. Genau das war meine Motivation hier mitzumachen: Die Idee helfen zu können. Besonders der direkte Kontakt zu den Flüchtlingen hat mir geholfen, die Ängste und Sorgen der Menschen näher kennenzulernen und zu verstehen. Ein junger Mann, der aus Syrien kam, erzählte uns völlig frustriert, wie schwer es hier in Deutschland sei, Fuß zu fassen. Die bürokratischen Hürden schienen ihm unüberwindbar. Wenn er das gewusst hätte, sagte er zu uns, so wäre er nie nach Deutschland gekommen. Auch wenn wir ihm nicht auf Anhieb weiterhelfen konnten, so habe ich gesehen, dass es auch manchmal reicht, wenn man ein offenes Ohr hat und einfach zuhört. Am Ende unseres Gesprächs hatte ich das Gefühl, dass wir ihm Mut machen konnten und genau das macht den Infopoint meiner Meinung nach so wertvoll.



Helena Riedinger, Immobilienkauffrau 3. Lehrjahr



Ein heller, freundlicher und moderner Raum, in dem man sich sofort willkommen fühlt, das waren meine ersten Gedanken als wir den Infopoint in Reinickendorf betreten haben, um die erste Einweisung zu erhalten und einen groben Überblick über unsere Arbeit zu bekommen. Mit gemischten Gefühlen und ein wenig Aufregung ging es dann ein paar Tage später zum ersten Einsatz. Die Aufregung legte sich allerdings recht schnell, nachdem man ins Gespräch mit den ersten Bewohnern gekommen war. Man sitzt zusammen am Tisch und redet, gestikuliert oder malt kleine Bilder, um sich zu verständigen. Die Gespräche dauern so zwar länger, doch es funktioniert überraschenderweise sehr gut. Es ist einfach der Austausch, sich Zeit für die Probleme des anderen zu nehmen und das Gefühl helfen zu können, was diese Arbeit so besonders macht. Für uns sind es nur kleine Fragen, die wir meist schnell beantworten können, doch man spürt, dass dadurch die Unsicherheit beim Gegenüber aufgeklärt werden kann und man Vertrauen geschenkt bekommt. Es ist ein schönes Gefühl, wenn Familien wiederkommen und uns erzählen, dass sie in wenigen Tagen aus der Flüchtlings-Unterkunft in eine eigene Wohnung ausziehen oder ihre Kinder sich auf den ersten Schultag freuen. So geht man mit dem guten Gefühl nach Hause, ein Stückweit geholfen zu haben. Das spornt an und motiviert ungemein für den nächsten Einsatz.

Sandra Gondolatsch, Immobilienkauffrau 3. Lehrjahr

Täglich liest und hört man verschiedene Dinge über Flüchtlinge in Deutschland – solange es einen nicht persönlich tangiert, verschließt man nur allzu gern die Augen. Als ich das erste Mal von dem Projekt „Zeitspende für Flüchtlinge“ hörte, war mein Interesse sofort geweckt. Ich wollte schon immer helfen, wusste jedoch nie genau wie. Nun hatte ich die Möglichkeit erste Erfahrungen zu sammeln und meine Berührungsängste zu überwinden. Ich hatte vor allem Angst, keine wirkliche Hilfe zu sein oder etwas falsch zu machen. Schnell merkte ich, dass diese Sorge völlig unbegründet war. Es war überraschend wie schnell und einfach es teilweise war, den Menschen in der Flüchtlingsunterkunft zu helfen oder einfach nur ein offenes Ohr für sie zu haben. Während meiner Einsätze im Infopoint in Reinickendorf erfuhr ich viel über einzelne Schicksale, die mich sehr berührt und nachhaltig beschäftigt haben. Ich kann mir kaum vorstellen, wie schwer es sein muss, seine Familie zurückzulassen, in der Hoffnung sie irgendwann nachzuholen, um ihnen ein besseres und vor allem sichereres Leben bieten zu können.



Wir stehen für Integration, Akzeptanz und Miteinander - die GESOBAU-Integrationslotsen

Vanessa Wittig, Immobilienkauffrau 3. Lehrjahr



Ich bin kurzfristig noch mit ins Boot der „Integrationslotsen“ gekommen. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Durch das Interkulturellen Training unserer Azubi-Gruppe hat mich richtig die Lust gepackt, hier mitzumachen. Hätte mich am Anfang jemand gefragt, wie ich mir eine Flüchtlingsunterkunft vorstelle, hätte ich nicht gewusst, was ich sagen soll, nur das Bild, das jeder aus den Medien kennt, wiedergespiegelt. Jetzt habe ich eine konkrete Vorstellung, auch wenn natürlich nur aus der „Gast-Perspektive.“ An meinem ersten Tag im Infopoint war ich echt geflasht – die Umgebung ist schön und die Menschen, alle sehr freundlich.

So nach und nach wurden wir bei unseren Einsätzen – immer im Zweier-Team – mit den unterschiedlichsten Fragen und Probleme konfrontiert: Wie läuft das mit den Asylverfahren? Wo kann man sich nach Wohnungen umsehen? Welche Freizeit-Möglichkeiten gibt es? Wo ist die nächste Schule, ein Kinderarzt? Da die meisten der GESOBAU-Azubis, die im Infopoint Reinickendorf an dem Projekt teilnehmen, eine Ausbildung zur/m Immobilienkauffrau/-mann machen, konnten wir sofort viele Fragen gerade zum Thema Wohnungssuche beantworten. Aber auch mit dem Rest mussten wir uns auseinandersetzen, um den Besuchern zu helfen, sich so schnell wie möglich zurechtzufinden. Die Sozialarbeiter vor Ort unterstützen uns dabei mit Rat und Tat. Anfangs habe gedacht, dass die Sprachbarriere ein großes Problem sein wird – doch es kam anders. Viele Bewohner haben schon ein bisschen Deutsch gelernt, oft nur wenige Wörter oder einige wichtige Sätze. Und wenn es doch mal mit der Verständigung hapert und wir mit Englisch auch nicht weiter kommen, versuchen wir es mit Händen und Füßen – das klappt meistens! Das Projekt „Integrationslotse für Flüchtlinge“ hat mir gezeigt, Dinge aus verschiedenen Blickwinkeln zu sehen und dass man mit wenigen Mitteln schon viel erreichen kann. Ich hoffe, es geht so weiter!
